

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

c. Aus „Wallensteins Tod“.

(Akt 2. Scene 3.)

1. Wallenstein und Octavio Piccolomini.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch' ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Kühner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinans sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch die Nebel;
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Munden Ruf, einsörmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangnes und
Zukünftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft,
Da sag' ich also zu mir selbst: „So Vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen,
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt, und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese Alle
Das Schicksal wieder auseinander streut;
Nur Wen'ge werden treu bei dir verharren,
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von Allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“
Und dieses bei mir denkend schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd; ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag;
Da faßte plötzlich hilffreich mich ein Arm,
Es war Octavio's — und schnell erwach' ich;
Tag war es, und — Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht
Den Schecken wie du pflegst. Besteige lieber
Das sichere Thier, das ich dir ausgesucht.

Ich's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“
Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Bannier's verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

2. Mar Piccolomini's Tod.

(Akt 4. Scene 10.)

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschauzt in unserm
Lager.

Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
In's Lager stürzte, rief: der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Auf's Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher geprengt,
Die Pappenheimer den Berhad; schnell war
Der Graben auch, der sich um's Lager zog,
Von diesen stürm'ichen Schaaren überflogen.
Doch unbefonnen hatte sie der Muth
Vorausgeführt den Andern: weit dahinten
War noch das Fußvolk; nur die Pappen-
heimer waren

Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —
Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jezo mit der ganzen Keiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
Gefesselt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberst Piccolomini —

Ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
Das Regiment nach — doch — schon war's
geschehn!

Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen,
bäumt

Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinem Zügel mehr gehorchend.
(Thetkla, welche die letzten Reden mit allem Zeichen
wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges
Zittern, sie will stinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu
und empfängt sie in ihren Armen.)